



AUF DURCHREISE IM PARADIES

Donnerstag, 4. August 2016 – Rio de Janeiro (Brasilien) Glória, Confeitaria Santo Amaro

-22.921828,-43.177148

Die Confeitaria Santo Amaro ist, wie viele Saft-Bars und Imbiss-Lokale in Rio, ein Durchgangsort. Sie öffnet sich auf zwei Straßen in der Nähe der Metro-Station Glória. Man betritt sie von einer Nebenstraße her, trinkt schnell einen Cafesiño und tritt so gestärkt in das Hupkonzert der Hauptstraße hinaus. Oder man kommt umgekehrt von der Hauptstraße her, erfrischt sich mit einem eiskalten Choppi, wischt sich schnell den Schaum von den Lippen und entschlüpft in die Seitengasse.

Nicht nur Kunden durchqueren die Confeitaria, auch Bettler gehen hier durch und bitten die Gäste mit leiser Stimme um ein paar Münzen oder eine kleine Note für ein Bier oder Brot. Der Tresen ist zugleich Vitrine, hinter den gläsernen Wänden liegen Kuchen, süßes Gebäck, Kaugummi, Schokolade und Wurstwaren aus. Auf den Re-

galen dahinter stehen Weinflaschen und Liköre, Thunfischdosen, Büchsen mit Erbsen, Olivenöl, Instantkaffee, Ketchup und WC-Papier der Marke *Neve*. Eine eigentümliche Mischung – doch offenbar ist es das, was man zum Leben braucht.

Über der ganzen Warenwelt hängen Seite an Seite braune Rahmen mit ausgeblichenen Fotos von sorgfältig arrangierten Backwaren, die Werbung für Produkte des Hauses machen: «Muffins holandeses, una deliciosa novidade!» Unmittelbar darunter schwebt in einer Ecke des Raumes ein fahles Bild der Madonna. Ihr genau gegenüber hängt ein großer Fernseher, auf dem ohne Unterlass Trailer zu den olympischen Sommerspielen laufen, die morgen in Rio offiziell eröffnet werden – mitten im Winter also. Den meisten Kunden der Confeitaria scheint die Madonna so gleichgül-



tig wie die Olympia – aber vielleicht hängt auch beides etwas zu hoch über der Kaffeetasse, zu weit oben im Raum.

Ich trete von der Hauptstraße her in die Confeitaria ein und setze mich am Tresen neben eine beliebte Frau, die sich genüsslich und mit sportlichem Tempo eine Vanilleschnitte mit glasierten Kirschen in den Mund löffelt. Mir fällt auf, dass sie dabei gleichzeitig eine Plastiktüte, eine Zeitschrift und einen Schlüsselbund an die Brust drückt – als stände sie mitten auf der Straße und hätte keine Möglichkeit, diese Dinge kurz abzulegen. Das passt zu diesem Durchgangsort. Alles geschieht hier wie en passant, alles hat eine gewisse Unverbindlichkeit, alle scheinen auf Durchreise, sogar die Stammkunden. Erst als die Frau aufsteht und sich ein zweites Meisterstück der Confeitaria holt, sehe ich ihren Bauch, der zwischen ihrem zu kleinen Pullover und ihrer Trainerhose an die Luft quillt und voller Akne ist. Im Stehen schiebt sie sich nun einen mit Vanillesauce gefüllten Windbeutel über die Lippen, stellt das Tellerchen neben mir auf den Tresen und verschwindet in die Seitenstraße.

Der Wind, der hier ebenfalls ständig auf Durchzug ist, lässt die kleine Papierserviette auf dem Teller tanzen, reißt sie schließlich aus ihrer

Verankerung in den klebrigen Resten der Vanillesauce, schleudert sie gegen einen vertikalen Grill, in dem sich sechzehn Hühner tropfend drehen, schubst sie von dort auf die Hauptstraße hinaus, wo sie zum Himmel aufsteigt und für einen kurzen Moment so groß erscheint wie das Flugzeug von *Avianca*, das eben zur Landung auf *Aeroporto Santos Dumont* ansetzt. Dann ist sie weg.

Es ist nicht vorgesehen, dass man sich in diesem Lokal länger aufhält. Tut man es doch, beginnen sich gewisse Dinge zu wiederholen. Wenn der Bettler, dem man doch eben ein paar Reals in die Hand gedrückt hat, einen schon wieder um Geld angeht, dann ist man doch ein wenig beleidigt, dass er sich nicht erinnert – als habe man für seine Großzügigkeit etwas mehr Aufmerksamkeit verdient. Man tut eben doch nichts ganz umsonst.

Auch der Name des Lokals passt gut zu seinem Transitcharakter. Der Heilige Amaro, der vor allem in Portugal und Brasilien verehrt wird und keineswegs ein bitteres Leben führte, suchte viele Jahre lang das Paradies auf Erden. Nachdem ihm Gott im Traum erschienen war, folgte er dem Weg der Sonne über den Atlantischen Ozean und gelangte so in lauter nahezu elysische Länder mit schönen und friedlichen Menschen, die er jedoch immer wieder



4. August 2016 – Rio de Janeiro (Brasilien) Glória 3



verlassen musste. Erst am Ende eines langen Lebens voller Durchreisen war es ihm vergönnt, kurz durch das Schlüsselloch in das ersehnte Paradies zu blicken, das als uralter Garten beschrieben wird, in dem ein ewiger Frühling herrscht und grüne Wiesen und Bäume einen köstlichen Duft verströmen. Die älteste Beschreibung der Reisen des Heiligen Amaro stammen aus dem späten 16. Jahrhundert und passen gut zu den Träumen der frühen Auswanderer, die ja ebenfalls hofften, in Amerika so etwas wie das Paradies zu finden. Ein Versprechen, das allen harten Realitäten zum Trotz, wohl immer noch mit den Ländern der Neuen Welt verknüpft ist und sich in den Fleischbergen manifestiert, die einem hier serviert werden, in den wuchtigen Torten, endlosen Fritten, üppigen Säften und der Tatsache, dass man seine Kaffeetasse zur Hälfte mit Zucker füllt.

Ich trinke meinen dritten Kaffee. Er wird in einem eindrucklichen Metallkasten gebraut, der im Zentrum der Confeitaria steht und ständig vor sich hin dampft. Auch die dicke Frau steht plötzlich wieder im Lokal und lässt sich am anderen Ende des Tresens ein Stück Mandelkuchen mit weißer Glasur servieren. Immer noch hält sie dabei Zeitschrift und Schlüsselbund vor der Brust. Auch sie

ist vielleicht, wie der Heilige Amaro, auf der Suche nach dem irdischen Paradies, nach dem Garten der endlosen Zuckerlust. Und jedes Stück Kuchen ist ihr immer nur ein transitorisches Stück Glück, eine Durchgangsstation auf dem Weg zum eigentlichen Ziel. Auch das passt zu diesem Ort. Es ist Zeit, dass ich gehe. Nur welchen Ausgang soll ich nehmen?

Dieser Text erschien erstmals am Freitag, 13. April 2017 in der Neuen Zürcher Zeitung, S. 61.